

# Tafel 8.

Die Tafel 3. führt euch zunächst den Iltis vor und zwar in einer Stellung, als wollte er eben auf Beute lauern.

Der Iltis ist fast in allen Ländern zu finden, wo der Hausmarder heimisch ist, und hat mit diesem Raubthier große Aehnlichkeit, nur ist er merklich kleiner. Sein Pelz hat eine kaffeebraune Farbe; Nasen- und Ohrenspitze sind weiß.

Der Iltis ist nicht so kühn wie der Marder, steht ihm jedoch an List und Grausamkeit nicht nach und ist besonders dem Geflügel des Hauses gar gefährlich, denn er würgt in den Hühnerställen Alles, was ihm vorkommt. Er fällt überhaupt alle Thiere an, denen der Marder nachstellt, frisst aber auch Frösche und Kröten und, wie der Igel, Kreuzottern sammt ihren Giftdrüsen und Giftzähnen, und es schadet ihm eben so wenig, als ihr giftiger Biss. Sein Leben ist überhaupt äußerst zähe, so daß er immer wieder zu sich kommt, wenn man ihn auch zehnmal todgeschlagen zu haben glaubt. Er verbreitet, besonders im Frühjahr, einen argen Gestank aus beiden Drüsen unter dem Schwanz, weshalb er denn auch nicht mit Unrecht Stänkherratz genannt wird.

Der wilde Jasmin stammt aus dem südlichen Europa, wird aber überall in Gärten gezogen. Er hat weißliche Blüten, die aus 4 und 5 Blumenblättern bestehen und sehr stark und wohl riechen.

Der eigentliche und ächte Jasmin gedeiht bei uns nicht im Freien, sondern muß einen größern Theil des Jahres hindurch im warmen Zimmer gehalten werden.

Die Johannisbeere, die Frucht des stachellosen Johannisbeerstrauches, hängt in rothen oder blaßgelben u. s. w. Traubchen an den Zweiglein herab und ist, wie ihr wohl Alle wißt, von gar angenehmem, süß-säuerlichem Geschmack.

**Insekten.** Bei Betrachtung der vorhergehenden Tafeln habt ihr schon einige dieser Thiere kennen gelernt. Die Tafel 3. bringt euch wieder mehrere, die merkwürdig genug sind, um sie etwas näher in Augenschein zu nehmen: die Hornisse, die spanische Fliege, den Johanniskäfer, den Blumenkäfer, die Jakobäerin, die Termitte.

Die spanische Fliege, in der Mitte der drei Erstgenannten, zeichnet sich durch ihren länglich schmalen, in goldgrünem Metallglanz schimmernden Körper mit weichen Flügeldecken, sowie durch ihren türkenbundförmigen Kopf aus. Das durch Reibung des vertrockneten Thieres gewonnene Pulver gibt den Hauptbestandtheil des allbekanntesten Spanisch-Fliegenpflasters, dessen Blasen ziehende Wirkung für viele Kranke so heilsam ist.

Die Hornisse (links von der span. Fliege) hat vier durchsichtige, mit Adern durchzogene Flügel und am Hinterleibe einen sehr langen Stachel, womit sie außerordentlich verwunden kann. Der dunkle Leib ist in der Mitte mit einem gelben Bande versehen. Sie baut unter die Erde oder in hohle Bäume zellenförmige Wohnungen, wie die Biene.

**Der Johanniskäfer** (rechts von der span. Fliege) ist hellbraun, kleiner als der Maikäfer und mit Stachelsfüßen versehen.

Das **Blumenkäferchen** würdet ihr kaum bemerken, wenn es nicht in seiner oranggelben Farbe mit den schwarzpunktirten Flügeln auf dem grünen Grunde des Blattes so hell hervorglänzte.

Die **Jakobäerin** ist ein Schmetterling, der besonders auf dem Jakobskraut angetroffen wird. Er hat graubraune Vorderflügel mit karmoisinrothem Striche und zwei Pünktchen von gleicher Farbe. Die Hinterflügel sind ebenfalls karmoisinroth und haben graubraune Ränder.

Die **Termiten**. Das Vaterland dieser Insekten, die man sonst zu den Ameisen zählte, mit denen sie in der Lebensart viel gemein haben, ist hauptsächlich der Erdstrich zwischen den beiden Wendezirkeln des südwestlichen Afrika, Neuholland und Ostindien. Da sie aber kleine Schuppen zwischen der Brust und dem Hinterleibe haben, was sich bei den Ameisen nicht findet, so hat man sie von diesen getrennt und in eine eigne Gattung gebracht. Die Farbe derselben ist grauweißlich, die Flügel fallen in's Bräunliche, und die Seiten sind rothfarbig. Nahe unter dem Auge haben sie Nebenaugen mit einem erhabenen Mittelpunkte. So klein sie sind, so bauen sie doch kegelförmige Wohnungen von Erde, in Gestalt von Zuckerhüten, welche an 10 bis 12 Fuß hoch sind und unten einen Umfang von 14 bis 15 Fuß haben. Solcher Pyramiden stehen so viele bei einander, daß man in der Ferne ein Dorf zu sehen glaubt. Nach einiger Zeit bewachsen sie mit Gras und können (so fest ist ihr Bau) den schwersten Ochsen tragen, ohne einzustürzen. Zwischen den Wohnungen befinden sich zwei bis drei Fuß hohe Bögen, verschiedene Straßen, Treppen, Brücken u. dgl., um bequem von der einen zur andern zu kommen. Noch bewunderungswürdiger ist die innere Einrichtung derselben. Andere Belken sieht man, wo die junge Brut verpflegt wird; andere zu den gewöhnlichen Wohnungen; andere Abtheilungen zur Aufbewahrung der Vorräthe, und wiederum andere für den König und die Königin, welche in der Mitte wohnen. Jede Pyramide hat nur einen König und eine Königin, außerdem aber eine Menge Arbeiter und sogenannte Soldaten. Diese sind größer als jene, und haben kein anderes Geschäft, als für die Sicherheit des Staates zu wachen und die Feinde abzutreiben, wozu sie auch so viel Muth besitzen, daß sie sogar Menschen anfallen und beißen. Die Königinnen, welche alle Andern an Größe übertreffen, haben vier Flügel, die sie aber, wie unsere Ameisen, bald verlieren. Eine Königin legt in Zeit von 24 Stunden an 80,000 Eier. Den Menschen sind die Termiten sehr schädlich, denn sie schweifen weit umher, dringen in die Wohnungen ein und zerstören, wenn sie nicht zeitig entdeckt und verjagt werden, alles darin Befindliche bis auf Stein und Metall, ja die Wohnungen selbst. Auf gleiche Weise sind sie den Gewächsen sehr schädlich. Von den Afrikanern werden sie gegessen.

**Jäger.** Die Männer auf dem untersten Bilde unserer Tafel, in dem grünen Rocks, die Jagdtasche um die Schultern und die Jagdflinte in der Hand, sind ein paar Jäger. Der eine von ihnen, mit dem Rücken gegen uns gekehrt, schießt eben auf einen fernen Vogel in der Luft; der andere, seiner ganzen Erscheinung nach mehr ein Jagdliebhaber, als ein eigentlicher Jäger, erwartet schussfertig das Hervorbrechen des Wildes, welches der Jagdhund aufgespürt hat.

Die Jagd und die Beschäftigung des Jägers haben ihre großen Reize und Annehmlichkeiten, denn — um das Eine zu berühren — er genießt stets die frische, freie Luft und bewegt sich über Feld und Wiesen, durch Busch und Wald, wohin sein Geschäft ihn gerade führt, und stärkt und kräftigt dadurch seinen Körper. Aber es ist nicht genug, daß der Jäger nur verstehe die Flinte zu führen und mit dieser mörderischen

Schusswaffe das gehehlte Wild zu erlegen, denn dazu wäre nur ein gutes Gesicht und gesunde Hände und Peine erforderlich. Er muß mehr verstehen, als das: denn es ist das Geringsste, obwohl es uns am meisten zusagen und als das Wesentlichste erscheinen mag. Er muß für sein Geschäft die nöthigen Studien gemacht haben, namentlich mit der Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, besonders der Holzarten u. s. w. genau bekannt sein, und außer so manchem Andern endlich seine Hunde zu jeder Art von Jagd abzurichten verstehen, wozu viel Mühe und Geduld gehört.

Die Gegenstände, welche der Jäger auf der Jagd gebraucht, hat der Maler in nebenstehender Gruppe zu einem schönen Bilde vereinigt, und ihr werdet sie einzeln leicht herausfinden. Es sind: die Jagdflinte, das Pulverhorn, der Hirschfänger, die Jagdpeitsche, der Jagdspieß, woran Ueh und Jagdhorn.

### Jägerlied am Morgen.

1. Auf, auf, zum fröhlichen Jagen!	2. Schau, wie das Heer der Sterne
Auf, auf, in's freie Feld!	Den schönen Glanz verliert,
Es fängt schon an zu tagen,	Und wie sie sich entfernen,
Das Waldwerk mir gefällt.	Wenn sich Aurora rührt.
Auf, bei den frühen Stunden!	Die Vögel in den Wäldern
Mein Herz, ermun't're dich!	Sind schon vom Schlaf erwacht,
Die Nacht ist schon verschwunden	Und haben auf den Feldern
Und Phöbus zeigt sich.	Ihr Morgenlied gebracht.
3. Ein weltliches Gemüthe	4. Das edle Jägerleben
Hält sich in Federn ein;	Bergnüget meine Brust:
Doch tapferes Geblüthe	Den kühnen Gang zu geben,
Kann nicht so träge sein.	Ist meine größte Lust.
Drum laßt die Fauten liegen,	Wo Reh' und Hirsche springen,
Gönnt ihnen ihre Ruh'	Wo Rohr und Büsche knallt,
Wir jagen mit Vergnügen	Wo Jägerhörner klingen:
Dem dicken Holze zu.	Da ist mein Aufenthalt.

**Jagdfalke.** Der Name Falke umfaßt ein ganzes Geschlecht von Raubvögeln, das über alle Gegenden der Erde verbreitet ist. Er ist kleiner als der Adler, hat einen hakenförmig gekrümmten Schnabel mit gelber Wachshaut am Rande und starke, gelbe Füße mit gewaltigen Klauen. Sein Gefieder ist braun, und die Schwungfedern haben weißliche Binden. Sein scharfes Gesicht ist sprichwörtlich geworden: aus erstaunlicher Höhe erspäht er seine Beute, schießt senkrecht auf sie herab und faßt sie mit seinen scharfen Krallen. Man hat diesen Raubvogel in früheren Zeiten zur Jagd abgerichtet.

Die Falkenjagd war sonst eine der gewöhnlichsten Belustigungen vornehmer Herren und Damen. Mit Falken auf der Hand abgebildet sieht man sie bei feierlichen Aufzügen, auf Münzen, Siegeln, Grabsteinen. Der Falke war gleichsam der Stempel des Adels und so geehrt und hochgeschätzt, daß die alten Gesetze diesen Vogel durch große Strafen gegen alle Nachstellungen zu sichern suchten.

König Franz I. von Frankreich, genannt der „Vater der Jäger,“ verwendete auf die Falknerei viel Geld. Kaiser Heinrich IV. war ein so außerordentlicher Liebhaber derselben, daß er die Falken mit in sein Reichsiegel aufnahm. Kaiser Friedrich I. verstand selbst die Kunst, die Falken abzurichten, und Kaiser Friedrich II. ist als ein sehr kunstgerechter Liebhaber dieser Belustigung bekannt. Er ließ seine Falken aus Afrika kommen und erfand eine neue Art von Hauben für sie.

Unter den Falken selbst achtete man die weißen aus Island und Norwegen, als die schönsten und kühnsten im Fluge und Raube, am höchsten.